

DIE STADT OBEN AUF DEM BERG

Besuch des Bürgermeisters

In diesen Tagen hatte ich einen spontanen Besuch des Bürgermeisters von Bergneustadt, Gerhard Halbe, in meinem Büro. Er dankte noch einmal für eine Initiative unserer Studierenden, die an einem Samstag acht Stunden lang für die Stadt gearbeitet hatten. Neben einer Aufräumaktion auf den drei Friedhöfen der Stadt sowie auf vielen Flächen und Wegen haben sie auch Schutzhütten und Ruhebänke im Wald neu gestrichen. „Dies ist ein wunderbares Zeichen der Verbundenheit und der gesellschaftlichen Verantwortung“, sagte er.

Auszeichnung für zwei Christen

Mit dem Bürgermeister habe ich mich öfter ausgetauscht, wie wichtig christliche Werte für unsere Gesellschaft sind. Gerade habe er veranlasst, teilte er mir mit, dass zwei Bürger, die auf der Basis ihrer christlichen Werte mit Jugendlichen arbeiten, von der Stadt mit der „Graf-Eberhard-Medaille“ ausgezeichnet werden: Friedhelm Irle von der Baptistengemeinde in Hunsheim und Markus Guterding aus der Brüdergemeinde in Wiedenest. Friedhelm

Irle ist im Ruhestand und nutzt Zeit und Kraft, die Gott ihm schenkt, um in einer städtischen Begegnungsstätte Jugendlichen zu helfen, die mit dem Leben schwer zurechtkommen. Außerdem organisiert er eine Hausaufgabenhilfe in seinem Ort. Markus Guterding organisiert mit starker Unterstützung der Oberberger Gemeinden einen großen Jugendgottesdienst mit insgesamt 2.000 Besuchern in der größten Halle der Stadt. Die Jugendlichen nehmen starke geistliche Impulse für ihr Leben mit. Viele kommen zum Glauben. Das Ganze ist bei den Oberen der Stadt sehr positiv angekommen – so positiv, dass der Initiator dafür einen Preis bekommt! Ein helles Licht für die Stadt!

Enorme Ausgaben für Jugendhilfe

Bei einem Besuch im vergangenen Dezember erzählte mir der Bürgermeister, dass der Kreis Gummersbach gewaltige zusätzliche Anstrengungen in der Jugendhilfe auf sich nehmen müsse. Allein auf die kleine Stadt Bergneustadt (20.000 Einwohner) kämen zusätzliche Aufwendungen von 1,5 Mio. € zu. Dazu muss man wissen, dass die Stadt große finanzielle Probleme hat.

Mein Eindruck ist, dass die staatlichen Möglichkeiten zur Förderung von Familien und Alleinerziehenden, von Kindern und Jugendlichen, von Ausländern und Benachteiligten an vielen Stellen an Grenzen stoßen.

Es kann doch nicht sein ...

... dass eine Stadt oben auf dem Berg verborgen bleibt! Das beste Beispiel dafür ist Jerusalem, an das die Zuhörer wohl auch gedacht haben. Das ist die Stadt, zu der man seit jeher „hinaufzieht“. Eine solche Stadt ist von weither sichtbar. Sie bietet Orientierung für jeden, der sich verlaufen hat, bei Tag und besonders in der Nacht. Sie ist willkommener Schutz, Möglichkeit zum Ausruhen, Gemeinschaft für den Einsamen, Rettung von Feinden.

Dieses Bild von der Stadt steht nicht für einen Einzelnen. Es beschreibt eine Gemeinschaft – die Gemeinde. Es geht also gerade auch für die ganze Gemeinde darum, Licht der Welt zu sein! Nein, wir sind nicht nur die „Kleine Herde“ auf dem Hinterhof – wir sind auch die Stadt auf dem Berg, die von allen gesehen werden soll.

Im Krieg hat man Städte aus Angst vor feindlichen Flugzeugen verdunkelt – aber normal ist das nicht! Natürlich gibt es auch

Verfolgung und große Not für die weltweite Gemeinde, aber unsere große Freiheit wollen wir gebrauchen, um oben auf dem Berg hell zu leuchten! Und das ist gerade jetzt nötig, wo wir von manchen Seiten angegriffen werden. Gerade jetzt muss die



Stadt auf dem Berg ihr Licht zeigen. Es muss gesehen werden – aber vor allem, dass wir inmitten von Gegnern echtes Licht sind und gute Werke betreiben!

Unser Licht muss leuchten

Die Werke in der Stadt oben auf dem Berg müssen sich wesensmäßig von den Werken der „Welt“ unterscheiden, sonst kann sie nie Licht der Welt sein! Es geht also nicht einfach nur um gute Taten, wie sie von Millionen von „Ehrenamtlichen“ in unserem Land aus ganz unterschiedlichen Motiven ausgeführt werden. Es geht um „Werke“, die im Geist Gottes und im Vertrauen auf die Kraft Gottes durchgeführt werden. Werke der Liebe in seinem Frieden. Werke, zu denen wir nie Kraft hätten, wenn Jesus Christus nicht in uns leben würde.

„Wenn jemand redet, so rede er es als Aussprüche Gottes; wenn jemand dient, so sei es aus der Kraft, die Gott darreicht,

damit in allem Gott verherrlicht werde durch Jesus Christus“, sagt Petrus (1. Petrus 4,11). Ja, der Vater im Himmel soll verherrlicht werden, weil die Menschen unsere guten Werke sehen! Evangelisation, die mit Diakonie beginnt, die zunächst den Menschen Gutes tut. In der Mission täglich durchgeführt, in unserem Land viel zu wenig praktiziert! Dabei hat das gute Werk einen Wert in sich; es „leuchtet“ selbst, weil es auf den Vater im Himmel aufmerksam macht.

„Dienst“ (d.h. Befähigung zu praktischen Aufgaben), „Mitteilen“ (d.h. Gabe, Bedürfnisse zu unterstützen), „Barmherzigkeit üben“ (d.h. sich um Notleidende kümmern), „Hilfeleistungen“ – das sind spezielle Gnadengaben, die dafür dem Leib Christi gegeben sind (Römer 12,7-8; 1. Korinther 12,28). In unseren Gemeinden haben wir sie oft verkümmern lassen. Dadurch ist uns eine Menge Leuchtkraft verloren gegangen.

Christ in der Öffentlichkeit

Zum Leuchten gehört auch, dass wir Christen mehr lernen und größeren Mut haben, uns an die Öffentlichkeit zu wagen. Manchmal treffe ich auf eine klagende und klägliche Hinterhofsmentalität, die immer nur die „schlimmen Zustände“ in dieser Welt bejammert, aber nie daran gedacht hat, sich kraftvoll einzumischen. Unser Herr stand in der Öffentlichkeit inmitten von Gegnern (z.B. Markus 11,15ff.). Eine Schar von Intellektuellen, Politikern, Einflussreichen, Diskutanten – und das Volk im Hintergrund, das jedes Detail hautnah wahrnehmen konnte!

Wie heute in einer Fernsehdiskussion bei Maischberger oder bei Kerner. Mittendrin ein Christ. Wichtig sind weise Worte, die den Menschen genau das Stück Wahrheit aufschließen, das sie nachdenklich macht, weil sie unser echtes Vertrauen auf Gott bemerken. Gott verlangt nicht von uns, dass wir uns auf primitive Weise „vor anderen ausziehen“. Und es zählt auch nicht, wie umfassend (und möglicherweise abstoßend) unser Bekenntnis ist.

Beim Christival in Bremen und beim Seelsorge-Kongress in Marburg haben wir entsetzt feststellen müssen, mit welcher

Unverschämtheit und Unwahrhaftigkeit andere ihre Standpunkte durchsetzen wollen. Und wie ängstlich sich manche von uns verstecken wollen! Auch dabei sind wir gefordert, an unseren guten Werken festzuhalten, aber mit Gegnern auf geistliche Weise umzugehen.

Leidenschaft für gute Werke ...

Paulus, der auch Auseinandersetzungen in der Öffentlichkeit kannte, schärft seinem Mitarbeiter Titus ein: Das Volk Gottes soll sich um gute Werke bemühen (Titus 3,14). Deswegen hat Gott uns losgekauft und gereinigt. Suchen wir diese Leidenschaft für Menschen, die Jesus Christus noch nicht kennen! Sie lässt uns immer neue Wege finden, um Menschen zu gefallen, um ihnen zu Christus zu leuchten (1. Korinther 10,33).

... auch für die junge Generation

Mich hat die Arbeit von Jochen Sahm in München-Kleinhadern stark ermutigt (siehe PERSPEKTIVE 03/2009, S. 36). In einem sozialen Brennpunkt, in dem über 50% der Haushalte von Hartz 4 leben, etwa ein Drittel der 18-21-Jährigen arbeitslos ist, nur eine Handvoll auf weiterführende Schulen geht, mit sehr vielen Alleinerziehenden, Teenager-Schwangerschaften, vernachlässigten Kindern, Gewalt und Drogen – da hat Jochen Sahm eine diakonische Jugendarbeit begonnen – eine kleine Stadt oben auf dem Berg gebaut, die leuchtet.

Sie müssen nicht dorthin gehen! Sie werden sicher andere Möglichkeiten finden, Menschen die Liebe Gottes zu zeigen!

Gerd Goldmann

Dr. Gerd Goldmann leitet das Missionshaus Bibelschule Wiedenest und gehört zur Brüdergemeinde in Krefeld.

